

**Christmut Präger**

## **„Unter duftenden Gärten“. Die Heidelberger Hölderlin-Anlage**

Die dem Andenken des Dichters Friedrich Hölderlin (1770–1843) gewidmete Anlage am östlichen Philosophenweg erhielt ihr heutiges Aussehen durch eine Um- und Neugestaltung im Jahr 1986. Ein direkter Zusammenhang dieser Maßnahme mit dem Jubiläumsjahr der Ruprecht-Karls-Universität ist nicht überliefert.<sup>1</sup>



Ansicht der alten Anlage in der Bildmitte, Blick von Westen (Foto: Stadtarchiv Heidelberg, BILDA 13441)

### **Hölderlin 1943**

Das Entstehungsdatum dieser ersten Heidelberger Hölderlin-Anlage könnte man im Jahr 1943 vermuten, in dem sich der Tod des Lyrikers zum hundertsten Mal jährte und als an vielen Orten Gedächtnisfeiern abgehalten wurden. So wurde am 6. Juni 1943 gemeinsam von der Stadtgemeinde und der Universität eine Gedenkfeier im Großen Saal der Stadthalle veranstaltet. Nach den Worten des Festredners Prof. Dr. Paul Böckmann erfüllte die „Heidelberg“-Ode des Dichters Hölderlin

„das, was der Dichter wollte – sie läßt Heidelberg und damit ein Stück deutscher Heimat vor unseren Augen entstehen, sie schildert uns den unendlichen Wert dieser Heimat, und sie verpflichtet uns damit, auch den Wert des Vaterländischen zu erkennen und um seine neue und letzte Erfüllung zu ringen.“<sup>2</sup>

Wenn der Heidelberger Professor dem Dichter nur indirekt die Befürwortung des aktuellen Krieges unterstellte, so wurde in anderen Hölderlin-Feiern ganz offen

Werbung für den Krieg gemacht. Der Leiter des Hauptkulturamtes der NSDAP in Stuttgart, Karl Cerff (1907 in Heidelberg geboren), sagte in seiner Jubiläumsrede:

„In der Tatsache, daß Friedrich Hölderlin der gute Kamerad unserer Soldaten geworden ist [...] erblickte er die Unvergänglichkeit des deutschen Genius, der den Frontkämpfern des ersten und dieses Weltkrieges zu einer Quelle der Kraft und der Opferbereitschaft geworden ist. [...] Das Kämpferische in des Dichters Werk war es, was also auf die kämpferische Jugend gewirkt hatte und heute noch wirkt und jene übergeordneten Werte des Vaterländischen, die der Dichter auf seinem Umwege über Griechenland nach ‚Germanien‘ wieder entdeckt hat. [...] Wir Nationalsozialisten bekennen uns dankbar zu des Dichters Erkenntnis von der Einheit des Lebens, und zu seinem Ringen um die reinere Einheit eines Lebens für Volk und Vaterland, in dem auch das Göttliche beschlossen ist.“<sup>13</sup>

### Erste Anlage 1934–1935

Als die große Feier im Jahr 1943 begangen wurde, existierte schon eine Anlage, die bereits in den Jahren 1934–1935 geschaffen worden war. Sie war von deutlich geringerer Größe und von minderer Ausstattung.

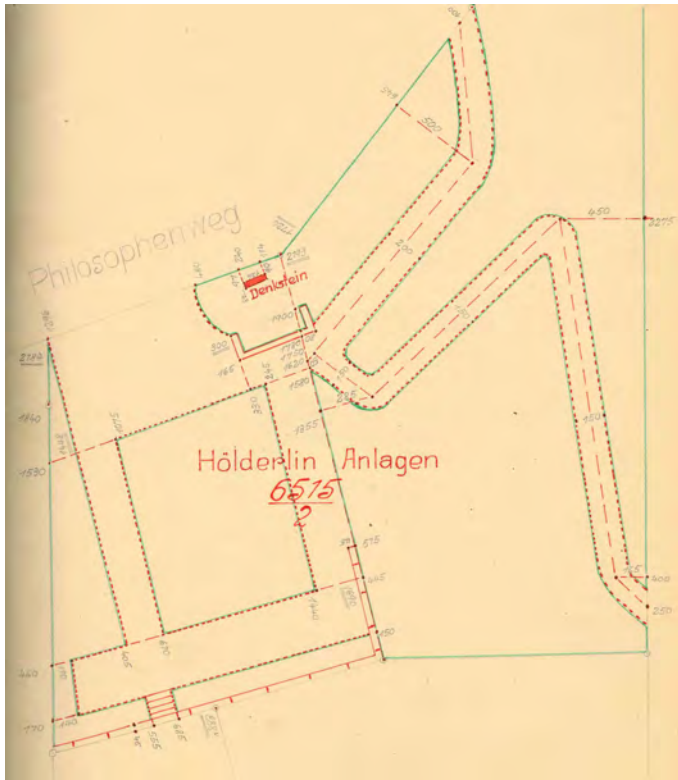
Dieses Datum kann man den Heidelberger Adressbüchern entnehmen, welche in jedem Jahrgang eine Rubrik „Gedenktafeln und -steine der Stadt, auf dem Schlosse Heidelberg und in der Umgebung“ aufführen. Zum ersten Mal ist der genaue Text des Gedenksteins (s.u.) im Jahrgang 1935 wiedergegeben, woraus zu schließen ist, dass der Gedenkstein im Vorjahr aufgestellt und vielleicht schon ab 1933 geplant worden war. Im Band der Stadtratsprotokolle für 1933 ist unter „Offenlage vom 28. Juni 1933“ zu lesen: „Benennung der Gartenanlagen unterhalb der Bismarcksäule und bei der ‚Judenhütte‘: Erstere erhält die Benennung ‚Eichendorff-Anlage‘, letztere ‚Hölderlin-Anlage‘.“<sup>14</sup>

Auch die Lage der Gedenkstätte ist bereits im Adressbuch von 1934 genau angegeben: „An der Ecke des Philosophenwegs und des zur Hirschgasse herabführenden Hirschwegs.“<sup>15</sup>

Die Entwerfer der ursprünglichen Anlage hatten wohl zum Ziel gehabt, das Erinnern an den großen Dichter dem alltäglichen Treiben der Spaziergänger zu entziehen und ihm durch die umrahmende Natur einen stillen Ort von idyllischem Charakter zu gewähren, ganz in der Nähe der gepriesenen Stadt – aber ohne visuelle Verbindung.



Stein in der heutigen Anlage (Foto: Lucia Brandt)



Plan von 1935 (Quelle: Auszug aus dem Liegenschaftskataster der Stadt Heidelberg, Vermessungsamt, Plan 1935\_S97)

### Der Umbau der Anlage 1986

Der aus der alten Anlage übernommene Stein ist ca. 2 m hoch, 1,26 m breit und hat eine Tiefe von 0,25 m; er reicht ca. 0,8 m in die Erde hinein, wo er auf einem (frostsicheren) Betonfundament ruht, sein oberer Abschluss endet in einem flachen Dreieck. Eine umlaufende rechtwinklige Nut fasst die gesamte vordere Kante des Steins ein, dessen Rückseite weitgehend unbebaut ist.

Die von der ersten Veröffentlichung der Ode „Heidelberg“ (Agläa, Jahrbuch für Frauenzimmer, 1. Jg. 1801) in Einzelheiten leicht abweichende Inschrift befindet sich im oberen Bereich des Gedenksteins (Höhe des Schriftfeldes ca. 1 m) und lautet:

Hölderlin-Anlage

Heidelberg

Lange lieb' ich dich schon, möchte dich,

Mir zur Lust, Mutter nennen, und

Dir schenken ein kunstlos Lied, du der

Vaterlandsstädte ländlich schönste,

So viel ich sah.

Friedrich Hölderlin (1770–1843)

Anfangsvers eines der schönsten Gedichte zum Preise Heidebergs.

## Die Einweihung

Im „Heidelberger Amtsanzeiger“ wurde über die Einweihung berichtet. Dabei kam auch die Vorgeschichte zur Sprache:



Einweihungsfeier am 14. Mai 1986 (Foto: Elfriede Winterer, Stadtarchiv Heidelberg, BILDA 11650)

„Nicht sehr groß war die Zahl der geladenen Gäste, die am Mittwoch, 14. Mai, trotz drohender Regenwolken, den Aufstieg zum Philosophenweg gewagt hatten, um die offizielle Einweihung der neugestalteten Hölderlinanlage mitzuerleben. Erster Bürgermeister Dr. Karl Korz begrüßte die Teilnehmer der kleinen Erinnerungsfeier und erinnerte an deren Vorgeschichte: Im Zuge der städtischen Bemühungen, den Philosophenweg insgesamt als Naherholungsbereich attraktiver zu gestalten, kam die Überlegung auf, auch für die Hölderlinanlage ein neues Aussehen zu schaffen.

Begünstigt wurde dieses Vorhaben durch das Angebot der Firma Böhringer, einen Teil des unterhalb liegenden Grundstückes kostenlos zu überlassen, um so die Hölderlinanlage zu vergrößern. Außerdem war es möglich, an der Westseite des kleinen Parks die Teilfläche eines anderen Grundstückes zu erwerben und in die Neugestaltung einzubeziehen.

Die Gestaltung der Anlage, über die es zunächst recht unterschiedliche Auffassungen gab, wurde mit dem Verein ‚Alt Heidelberg‘ und dem Stadtteilverein Neuenheim und mit engagierten Vertretern der Hölderlingesellschaft erörtert. Schließlich habe sich eine Entwurfsidee des Architekten Bert Burger durchgesetzt, sagte Dr. Korz, die dann der weiteren Planungen zugrunde lag.<sup>6</sup>

Initiator dieser Aktivitäten im Vorlauf war wohl der Musikwissenschaftler Dr. Erich Burger, dem es ein großes Anliegen war, in Heidelberg Orte zu schaffen, die der Erinnerung an große deutsche Dichter und Denker dienen sollten, wie es in einer Grußadresse zum 85. Geburtstag dieses ‚Unruheständlers‘ in der „Rhein-Neckar-Zeitung“ später zu lesen war.<sup>7</sup>

## Die Teilnehmer

Die meisten Teilnehmer der kleinen Einweihungsfeier lassen sich durch ein Foto im „Heidelberger Amtsanzeiger“ vom 22. Mai 1986 identifizieren: Im hellen Mantel steht links im Bild Bürgermeister Dr. Karl Korz, rechts von ihm der Initiator Dr. Erich Burger, hinter diesem Dr. Berndmark Heukemes vom Kurpfälzischen Museum, dann folgt (mit Baskenmütze) Prof. Dr. Hans-Georg Gadamer als Vertreter der Hölderlin-Gesellschaft; hinter ihm steht (mit Schirmmütze) Wilm Weber, Vorstand des Vereins „Alt-Heidelberg“, daran anschließend der Architekt Bert Burger (Sohn des Initiators) und rechts außen Roland Fischer.<sup>8</sup>

Erste Überlegungen des Architekten Bert Burger begannen 1984, den Auftrag für die Planung der neuen Anlage erhielt er im Jahr 1985. Die grundlegenden Veränderungen der Gesamtsituation waren folgende: Die Fläche der Anlage wurde ungefähr verdoppelt, der Gedenkstein wurde einige Meter nach Südosten versetzt, um etwa 90 Grad gedreht und damit nach Westen hin ausgerichtet. Hatte sich der Stein in der alten Anlage auf einem dreifach gestuften, flachen Sockel erhoben, so ragte er nun ansatzlos direkt aus der Erde in die Höhe.

Aus dem abgesonderten, fast in sich geschlossenem Naturidyll war ein großer, offener Park mit weit reichenden Blickachsen entstanden, indem Büsche und Bäume beseitigt wurden, um den ungehinderten Blick auf das Schloss und die Stadt zu ermöglichen.

Aus der nur den Gedanken vorbehaltenen Verbindung zur besonderen Örtlichkeit von Schloss und Stadt war nun der direkte Blick darauf freigegeben. Der Besucher wurde so aus dem Bereich des phantasievollen Gedankenspiels genommen und er konnte mit seinem freien Blick auf die reale Wirklichkeit zum teilnehmenden Betrachter einer allerdings großartigen bühnenhaften Inszenierung werden. Damit wurde das vielleicht „altertümliche“ Schauen nach innen durch den modernen direkten Blick nach außen ersetzt.

Diese Modernisierung schilderte ein Zeitgenosse mit nüchternen Worten:



Einweihung, Blick in Richtung Schloss und Stadt (Foto: Helmut und Barbara Pfeifer, Stadtarchiv Heidelberg BILDA 13440)

„Als letzter Akt der Instandsetzung am Philosophenweg folgt danach die Oberflächensanierung. Dazu wird die vorhandene Asphaltdecke mit einer Bitumenemulsion besprüht, auf die Kies gestreut und eingedrückt wird. Die Reparatur der Fahrbahndecke wird nicht mehr als zwei oder drei Tage in Anspruch nehmen, vorausgesetzt, das Wetter ist trocken und die Temperaturen liegen bei mindestens 15 Grad Celsius. [...]

Dort haben in den zurückliegenden Wochen die Mitarbeiter des Landschaftsamtes – allen voran die Auszubildenden im Bereich Landschaftsbau – neue Wege angelegt und mit Sandsteinpflaster eingefasst, Stufen eingebaut, Bänke und Zäune errichtet, rund 100 Rhododendron-Sträucher, 40 Gehölze, 100 Blumenstauden und weitere 1000 Staudengewächse [Bodendecker, der Verf.] gepflanzt. Auch der Hölderlinstein hat einen neuen Standort gefunden. Nachdem die Hölderlin-Anlage nun ein neues Aussehen erhalten hat und zugleich völlig neue Aussichten auf die Altstadt ermöglicht“.<sup>9</sup>

## Blick auf Schloss und Stadt

Beim Vergleich der alten Anlage mit dem neuen Park wurde in der „Rhein-Neckar-Zeitung“ vom 16. Mai 1986 eindeutig für die neue Variante votiert: „Die kleine und sehr nüchterne Anlage, die weder Blick auf die Stadt noch auf das Schloß freigab, verleitete kaum einen Spaziergänger zum Verweilen.“ In der Überschrift dieses Artikels hieß es: „Malerische Gedenkstätte für großen Dichter. Hölderlin-Anlage am Philosophenweg vergrößert und verschönert – Neugestaltung gibt Blick auf Stadt und Schloß frei“. Die Mehrheit der damaligen Zeitgenossen dürfte diese Einschätzung wohl geteilt haben.



Gedenkstein Dagersbach, 1993 (Foto: Liva Ayaksiz)

## Ein Gedenkstein als Zutat 1993

Die „Schutzgemeinschaft Heiligenberg“ ließ in der nordwestlichen Ecke der Hölderlin-Anlage im Jahr 1993 einen Gedenkstein für die hier einst befindliche, untergegangene Siedlung Dagersbach anbringen, das Relief darauf zeigt die „Engelskirche“ der verschwundenen Ortschaft.<sup>10</sup>

Der von Steinbildhauermeister Helmut Heckmann geschaffene rote Sandstein, ca. 70 × 75 cm groß, trägt unter der Darstellung des Kirchengebäudes den Text: „Hier stand einst / die Engelskirche / der aufgegebenen / Siedlung Dagersbach / Schutzgemeinschaft Heiligenberg 1993“.

Es ist anzunehmen, dass die Kirche nach dem Dreißigjährigen Krieg nicht mehr in Stand gehalten wurde und zerfiel. Später, im Jahr 1810, soll das verfallene Kirchengebäude dem Kriminellen Georg Philipp Lang, bekannt als Räuber „Hölzer-

lips“, noch als Unterschlupf gedient haben; 1812 wurde Lang mit drei Kumpanen in Heidelberg hingerichtet.<sup>11</sup>

## Hölderlin und Heidelberg



Hölderlin-Eiche, 2. Februar 1939 (Foto: Stadtarchiv Heidelberg, BILDA 13442)

lichen Teil des Philosophenwegs, die wohl im Jahr 1939 erfolgte, wie es die Beschriftung eines Fotos im Stadtarchiv belegt; wenn dieser Baum heute noch existiert, dürfte er ungefähr im Bereich des „Lieselotten-Gedenksteins“ stehen.

1964 wurde der seit 1905 bestehende Röderweg unterhalb des Philosophenwegs in „Hölderlinweg“ umbenannt. Gleichzeitig erhielt die in der Weststadt schon seit 1910 vorhandene „Hölderlinstraße“ den Namen „Gleisdreieck“.<sup>12</sup>

Anfang 1935 erscheint der Dichter auf dem Titelblatt des „Heidelberger Fremdenblatts“, nach einer Zeichnung von Mitte 1934 des Heidelberger Künstlers Wilhelm Rahtz.<sup>13</sup>

Neben anderen Dichter-Kollegen wurde auch Friedrich Hölderlin 1940 ein Werbe-Auftritt zugemutet, in dem eine Passage seiner „Heidelberg“-Ode neben seinem Konterfei auf die Weltbekanntheit Heidelbergs hinweisen sollten.<sup>14</sup>

In Heidelberg war während des 20. Jahrhunderts des Dichters Friedrich Hölderlin auch noch durch andere Initiativen gedacht worden: Die „Mädchenrealschule“ in der Plöck wurde 1937 in „Hölderlinschule“ umbenannt (ab 1953 „Hölderlin-Gymnasium“).

Die Indienstrahmung des großen Dichters durch die nationalsozialistischen Kulturverwalter kommt besonders deutlich zum Ausdruck in der Pflanzung der „Hölderlin-Eiche“ im west-

FRIEDRICH HÖLDERLIN

# Heidelberg

Als Hofschüler von Mannheim, am 2. Juni 1768, hatte Hölderlin Heidelberg zum ersten Male gesehen: „Die Stadt gefiel mir außerordentlich wohl, die Lage ist so schön, als man sich je eine denken kann.“ 12 Jahre später schrieb er die unterblinde Ode, das schöne Heidelberg ist einer Stadt gefangen worden: „Lange lieb' ich dich schon, möchte dich, mit zur Welt, Mutter nennen, und die schönsten ein künftiges Lied, Du der Vaterlandeshütte köstlich schenke, so viel ich lah.“

*Vor Jahrhunderten von europäischem Ruf, heute Reiseziel der Welt: Heidelberg!*

Werbung mit Hölderlin (aus: Heidelberger Fremdenblatt, 1940)

## Schlussbemerkung

Die Heidelberger „Hölderlin-Anlage“ versammelt in ihrer Geschichte unterschiedliche Ereignisse und Ideen, eine Vielfalt von Gedanken und Begebenheiten – und doch ist sie kein „magischer Ort“, sondern nur eine städtische gärtnerische Anlage mit zwei Gedenksteinen.

Die Bearbeitung der mit dieser Gedenk-Anlage verbundenen Fakten und Vorstellungen aber kann unsere Phantasie in die Lage versetzen, die Gedanken in Bewegung zu bringen und Neues, Widersprüchliches zu erkennen. Es wird uns möglich, einen Blick auf entgegengesetzte Eigenarten menschlichen Tuns zu werfen: Wir sehen auf der einen Seite den Bereich von Not und niederen Beweggründen in der Figur des „Hölzerlips“ und auf der anderen Seite die hehren Gefilde dichterischer Geisteshöhe in der Gestalt Hölderlins.

Verwundert darüber, was sich alles hinter und „unter duftenden Gärten“<sup>15</sup> verbergen kann, reibt man sich die Augen.

## Anmerkungen

- 1 So die Aussage des Architekten Bert Burger (Anfang Mai 2020), dem ich für seine freundliche Hilfe danke; Hans-Martin Mumm gab die Anregung zu diesem Beitrag. Herrn Günther Berger danke ich für seine Unterstützung über all die Jahre.
- 2 Vgl. Volksgemeinschaft vom 7.6.1943, S. 3.
- 3 Volksgemeinschaft vom 7.6.1943, S. 2.
- 4 Stadtratsprotokolle 1933, S. 112, Nr. 445; für diesen Hinweis danke ich Frau Diana Weber, Stadtarchiv Heidelberg und für die Abbildung des Plans 1935\_S97 Frau U. Holzwarth, Vermessungsamt Heidelberg.
- 5 Stadt-Adreßbuch der Kreishauptstadt Heidelberg für das Jahr 1935, S. XXI. Für den Hinweis auf die Adreßbücher danke ich Herrn Hans-Martin Mumm.
- 6 Heidelberger Amtsanzeiger vom 22.5.1986, S. 5.
- 7 Rhein-Neckar-Zeitung vom 26.2.1988.
- 8 Ich danke Herrn Bert Burger für die freundliche Hilfe bei der Identifizierung der Teilnehmer.
- 9 Jürgen Brose: Philosophenweg ist bald „wie neu“, in: Heidelberger Amtsanzeiger vom 17.4.1986, S. 3.
- 10 Dieter Frauenfeld, Ludwig Merz: Zwei vergessene Dörfer am Fuße des Heiligenbergs, in: Jahrbuch Handschuhsheim 1994, S. 13–16.
- 11 Ausführlich in: Werner Becker: Mein Vetter, der Räuber. Das Leben des Friedrich Philipp Schütz genannt Mannefriedrich 1780–1812, Heidelberg 2018.
- 12 Hansjoachim Räther: Die Heidelberger Straßennamen, Heidelberg 2015, S. 116 und 155.
- 13 Heidelberger Fremdenblatt, 1. Juliheft 1935, Nr. 10, Titel.
- 14 Heidelberger Fremdenblatt, 2. Juniheft 1940, Nr. 6, nach S. 68.
- 15 Aus dem Schluss der Ode „Heidelberg“ von Friedrich Hölderlin.